

Rudolf Scharping, 52, seit kurzem von seiner Frau getrennt lebender SPD-Verteidigungsminister, hat eine neue Liebe gefunden – die bekannte Frankfurter Scheidungsanwältin **Kristina Gräfin Pilati-Borggreve**, 51. „Wir sind sehr, sehr glücklich. Und es wird ganz, ganz lange halten“, bekannte die Gräfin letzte Woche



Scharping



Pilati-Borggreve

in „Bild“. Und auch Scharping freute sich: „Mit unserem Glück gibt es nun keine Heimlichkeiten mehr.“ Dafür gibt es neue Probleme: Am Montag sollte die Anwältin vor dem Parteispenden-Untersuchungsausschuss erscheinen – als Rechtsberaterin der ehemaligen CDU-Schatzmeisterin Brigitte Baumeister. Nachdem die Liaison am vergangenen Freitag publik geworden war, verzichtete sie und übergab den Fall einem Kollegen. Bei dem ersten Auftritt der Gräfin im April hätte es fast einen Eklat gegeben, als sich herausstellte, dass die Anwältin auch als Zeugin in Betracht kam. Sie hatte am 21. September 1994 mit ihrem Noch-Ehemann Hendrik Borggreve, damals Geschäftsführer der Investmentbank Kleinwort Benson, an jenem berühmten Sponsorenessen teilgenommen, bei dem der Waffenhändler Karlheinz Schreiber beschloss, dem Referenten des Abends, Wolfgang Schäuble, 100 000 Mark zu spenden.

Al Gore, 52, Präsidentschaftskandidat der US-Demokraten, beginnt die wichtigste Woche seines Lebens. Bis zum amerikanischen Tag der Arbeit am 4. September – dem Beginn der Endphase des Wahlkampfs – muss er den Auftrieb festigen, den ihm der Parteitag von Los Angeles beschert hat. Denn in den letzten 40 Jahren haben sich bei Präsidentschaftswahlen die Präferenzen der Wähler zwischen Labour Day und dem Wahltag kaum noch entscheidend geändert. Gores Aufholjagd begann mit jenem – inzwischen legendären – Kuss von exakt 3,853 Sekunden sowie der anschließenden 8 Sekunden langen Umarmung seiner Frau Tipper, mit denen der als Holzklotz verschriene Kandidat die überraschten Delegierten zu anerkennenden Pfiffen verleitete. Der unerwartete Leidenschaftsbeweis,

Gore, Ehefrau



REUTERS

der die „New York Times“ zu der indignantierten Frage anregte, ob „die beiden kein Schlafzimmer“ besäßen, passte genauso wenig zum öffentlichen Bild Gores wie die neue klassenkämpferische Wahlkampfretorik, der er seit Los Angeles frönt. Er werde „für das Volk und nicht für die Mächtigen streiten“, verspricht Gore seither in jeder Rede. Die Umarmungen, sowohl von Tipper als auch die des kleinen Mannes, zahlen sich aus. Gore hat mit Bush gleichgezogen, ihn nach einigen Umfragen sogar überholt.

Jennifer Lopez, 30, amerikanischer Latino-Popstar („If You Had My Love“), hat nun auch den Sprung auf Platz eins der US-Kinocharts geschafft – mit einem un-



Lopez-Filmszenen aus „The Cell“

gewöhnlich brutalen Film: In dem Killer-Epos „The Cell“ spielt Lopez eine Psychotherapeutin, die sich ins Hirn eines Serienmörders versetzen lässt, dem sie in immer neuen Verwandlungen erscheint – mal als Madonna, mal als Dominatrix. Doch die schicken Bilder des Regisseurs Tarsem Singh addieren sich zu einer fast zweistündigen Anleitung für sadistische Frauenquälerei. Lopez, aufgewachsen in einem streng katholischen Elternhaus, hat damit offenbar kein Problem und lobt das Skript: „Ich hatte dabei ein ‚Schweigen der Lämmer‘-Gefühl.“ Und ihrem Film-Alter-Ego bescheinigt sie „Verbindungen zu meinem Charakter und ein enormes Einfühlungsvermögen“.

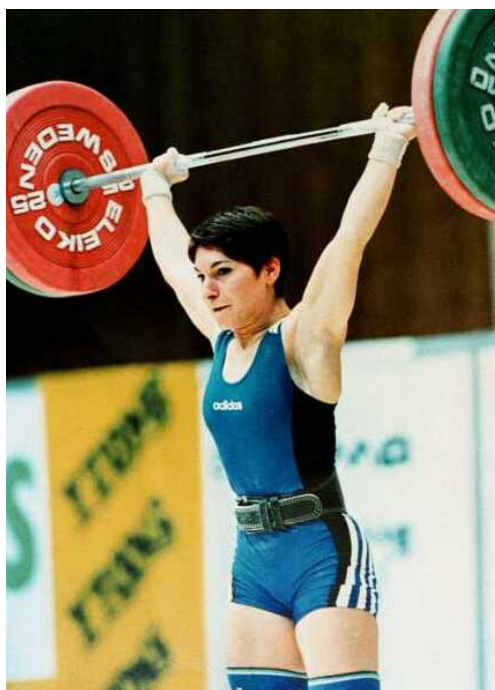
Pierre Moscovici, 42, französischer Europaminister, versuchte mit einem Appell an das notorische erotische Interesse der Nation, seine Landsleute für eine Volksabstimmung zu stimulieren. Das für den 24. September angesetzte Referendum über eine Verkürzung der präsidentiellen Amtszeit von sieben auf fünf Jahre droht nämlich angesichts totalen Desinteresses zu einem Fiasko für die Regierung auszuwachsen. Bei einem Sozialistenaufruf in Frangy-en-Bresse appellierte der populäre „Mosco“ deshalb salopp an die Genossen, die Abstimmung „sinnlich“ anzugehen: Da das Bemühen um eine Amtsverkürzung seit 1973 vergeblich gewesen sei, könne nun

„nach 27 Jahren Vorspiel der Akt bedenkenlos vollzogen werden“. In der Liebe, so der Kenner genüsslich weiter, wachse bekanntlich „die Begierde im gleichen Maße, wie sich die Wartezeit verlängert“. In das freudig erregte Lachen der „camarades“ tönte prompt eine Stimme: „Das wird ein glatter Coitus Interruptus.“ Insider klärten den verdatterten Minister über den Sinn des Zwischenrufs auf: Schon jetzt haben an die 60 Bürgermeister einen Referendum-Boykott angekündigt, um gegen lokale Missstände wie Schließung von Postämtern oder Lehrermangel zu demonstrieren.



„Liberty“-Brosche, Albright

Eva Giganti, 24, Gewichtheberin, hofft auf olympisches Gold in Sydney – als Happy End im Horrorfilm ihres Lebens. Vor fünf Jahren lockten Mafia-Killer ihren Bräutigam wenige Tage vor der geplanten Hochzeit in eine verlassene Kiesgrube und schossen ihn nieder. Der Ex-Junkie hatte sich gerade erst aus Drogensucht und Unterwelt befreit. So kam Tochter Valentina als Halbwaise zur Welt. Die „Mafia-Witwe“, wie man in Sizilien sagt, schlug sich als Putzfrau und Landarbeiterin durch, fand durch Zufall Spaß am Stemmen und Reißen schwerer Metallplatten. Heute ist das Leichtgewicht (46,3 Kilogramm) aus Caltanissetta Italiens Stärkste ihrer Klasse: Im April gewann sie Silber bei der Europameisterschaft in Sofia. Das Medallientreppchen in Sydney soll ihr nun zu einem festen Job verhelfen – „das Sportstipendium reicht auf Dauer nicht“, doch vor allem soll es für sie eines werden: das „Podium zum Vergessen“.



Giganti

Madeleine Albright, 63, US-Außenministerin, nutzt gelegentlich auffallende Broschen für hintergründige Signale auf dem diplomatischen Parkett und animierte damit 62 Schmuckdesigner aus 14 Ländern. Die wollen den wirkungsvollen, aber konventionellen Schmuck der Diplomatin



durch ästhetisch anspruchsvolleres Kunsthandwerk ersetzen und kreierte Broschen, die die Aufgaben heutiger Diplomatie, Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit, symbolisieren. Das Ergebnis zeigt die Ausstellung „Brooching it diplomatically“ (diplomatisch gesteckt) seit Sonntag im Berliner Kunstgewerbemuseum Tiergarten. Spätestens als die Presse im Irak 1994 die streitbare Diplomatin mit einer Schlange verglich und Albright daraufhin bei einem Treffen mit dem irakischen Vizepremier Asis prompt eine Schlangenbrosche trug, wurde das symbolische Spiel der Außenministerin bekannt. Ob sie sich allerdings zu ihrem naturalistischen Getier wie dem Adler als Zeichen amerikanischer Größe oder der Hummel (Albright: „Flattern wie ein Schmetterling, stechen wie eine Biene“) einige der modernen Broschen sichern wird, bleibt abzuwarten. Der „Liberty“-Kopf mit zwei eingearbeiteten Uhren jedenfalls könnte der Vielfliegerin auch noch nützlich sein.

Jörg Haider, 50, FPÖ-Landeshauptmann in Kärnten und umstrittenster Politiker Österreichs, ist zu schnell für die Polizei. Sein Dienstwagen, ein BMW X 5, bringt es auf 230 Stundenkilometer, die Haider offenbar gelegentlich auch nutzt. Deshalb ordnete die zuständige Bundespolizeidirektion Klagenfurt „vertraulich“ an, der Personenschutz des Freiheitlichen sei „aus Gründen der Eigensicherung“ ab einer Geschwindigkeit von „160 km/h einzustellen“. Die Haider folgenden Polizisten sollten entweder das Tempo „auf dem vorgesehenen Faktor halten“ oder „reduzieren“. Ungern hatten sich die Personenschützer des Mobilen Einsatzkommandos vom Raser abhängen lassen und daher beim Innenminister um schnellere Fahrzeuge angefragt – vergebens. In Österreich sind als Höchstgeschwindigkeit ohnehin nur 130 Stundenkilometer erlaubt. Auto-Freak Haider testet derweil schon mal den neuen Audi allroad 2.7T quattro – Höchstgeschwindigkeit: 236 Stundenkilometer.